

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 44 (1911)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:

Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Mitredaktoren für die „Schulpraxis“:

Schulinspektor **Ernst Kasser**, Bubenbergstrasse 5, Bern.
Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt: Zur Einweihung des neuen Primarschulhauses in Oberdiessbach. — Der staatsbürgerliche Unterricht. — Lehrertag in Basel. — Schweizerischer Lehrertag. — Zu der Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrervereins. — Sprechkurs. — Berufliches Bildungswesen. — † Gottfried Däpp. — Biel. — Interlaken. — Belp. — Steffisburg. — Literarisches.

Zur Einweihung des neuen Primarschulhauses in Oberdiessbach.

Sonntag, den 24. September 1911.

Abschied vom alten Schulhaus.

So lebt denn wohl, ihr lieben alten Räume,
Wo oft wir sprangen fröhlich ein und aus!
Noch weckt ihr unsrer Väter Jugendträume,
Und manch' Erinnerung rufet wach das Haus.
Wir können ohne Dank und Gruss nicht gehen.
Die Banner auch zu deiner Ehr' heut wehen.

Die Jahre fliehn, es ändern sich die Zeiten.
Wo's still einst war, herrscht Leben allzumal.
Durchs blüh'nde Dorf geschäftig Menschen schreiten,
Und flinke Räder rollen durch das Tal.
Geheimen Blitzes Kraft schafft still in Drähten,
Wie Geisteskraft, die gute Lehrer säeten.

Hier wies man uns den Weg zu Glaub' und Tugend,
Zum Schönsten, Besten, was den Menschen ziert.
Wohl denen, die erkennen in der Jugend,
Was ihnen frommt und was zum Ziele führt.
Wer frohen Sinn eint mit dem Ernst des Strebens,
Dem wird die Schul' zur schönsten Zeit des Lebens.

Gedicht von *Herm. Vogt*,
für dreistimmigen Schülerchor komponiert von *Ernst Vogel*.

Der staatsbürgerliche Unterricht.

Die Leitsätze des Referenten, Korreferenten und ersten Votanten über diese in der ersten Hauptversammlung des schweizerischen Lehrertages in Basel behandelte Frage sind unsren Lesern bereits bekannt gegeben worden. Besonderes Interesse wird die bernische Lehrerschaft den Ausführungen des Herrn Bürki entgegenbringen, weshalb wir sein Votum in extenso folgen lassen. Er sagte:

Es sind verschiedene Klänge, die wir aus den soeben angehörten Referaten vernommen haben. Die Weise des Herrn Referenten tönt in Dur, zuversichtlich und allegro, die des Herrn Korreferenten in einzelnen Partien mehr in Moll, etwas gedämpft und adagio. Wie soll der bedächtige Berner da mitsingen? Ich denke, er stellt sich zwischen die beiden Sänger und brummt zur Weise Basels: „Nume nid gsprängt!“ und zu der vom Bodensee her: „Aber gäng e chlei hü!“ Viel mehr als das kann er übrigens in der ihm zur Mitwirkung im Konzert zugemessenen Zeit nicht singen.

Die Idee unseres verehrten Herrn Referenten vom obligatorischen *Jugendbund* mutet uns an wie ein Ideal aus der Zeit der Helvetik. Aber ihre Verwirklichung scheitert, wie es das Schicksal jener Ideale auch war, daran, dass die zu ihrer Durchführung notwendigen Vorbedingungen fehlen. Der Jugendbund kommt heute noch zu unvermittelt. Die Jungmannschaft im Alter von 15—20 Jahren ist ihrer ganzen Veranlagung nach nicht so, dass ihre Organisation und Selbstverwaltung die Mitglieder zu heben und fördern imstande wäre. Trefflich schildert die Schweizerische Pädagogische Zeitschrift in Heft 3 des laufenden Jahrgangs die Geistesverfassung unserer Jungen:

„Die Gesamtentwicklung des Alters der Fortbildungsschüler bringt im Körper- wie im Geistesleben starke Umwälzungen hervor. Der Jüngling „schiesst“ empor; der Geist muss sich in dem ihm überraschend schnell erstandenen neuen Hause erst nach und nach einrichten. Daher fehlt gewissmassen die Beherrschung der Glieder, und die jungen Burschen rufen den Eindruck des Unbeholfenen und Ungeschlachten hervor. Dieser Übergang vom Knaben zum Manne zeitigt ein Gernegrossalter, das alles vermeiden und abstreifen möchte, was noch an das Kind erinnert. Daher das Prahlen mit dem Können, mit Erlebnissen, mit Trinkgeldern und Verdienst. Daher auch die Lust am Spazierstock, am Rauchen und Trinken und am Wirtshausbesuch; denn das alles ist ja Knaben nicht gestattet. Kein Wunder, wenn wir in dem jungen Burschen einem bedenklich gesteigerten Selbstgefühl begegnen, das im Frühbeet übertriebener Selbsteinschätzung entstanden ist. Dieses Selbstbewusstsein in Verbindung mit dem Zuwachs an Körperkraft gibt dem Jugendlichen ein Kraftgefühl, dessen Äusserungsproben teils als Dummenjungenstreiche, teils als Roheiten auf-

treten. Der Einzelne ist gewöhnlich zahm; aber er wird ausgelassen und unbändig im Kreise der Genossen, die ihn als Kraftmenschen und Helden bewundern sollen. So regt einer den andern an und sucht ihn zu übertreffen, leider mehr auf dem Gebiete des Ordnungswidrigen, als auf dem des Guten und Nachahmenswerten. Aus diesem Grunde ist auch der Einzelne leicht zu leiten; aber vor dem Genossen will er kein Unrecht einsehen und nie nachgeben, um nicht als Schwächling zu gelten. Im stolzen Bewusstsein des eigenen Werts fühlt sich der Jugendliche berufen, an alles, was ihm entgegentritt, den eigenen Massstab anzulegen, dem selten etwas genügt. Daher das innere Aufbüumen gegen jede obrigkeitliche Gewalt, göttliche wie menschliche. Aus diesem Grunde sitzt der Hut so fest auf dem Kopfe, ist die Haltung in der Schule so lässig.“

So weit jene Schilderung. So ist im grossen und ganzen bei uns im Kanton Bern die Jungmannschaft. In Basel wird sie etwas bräver sein, aber sicher nicht viel. Und nun sollten sich diese Leute organisieren und selbst verwalten! Das wäre manchen Orts geradezu gemeingefährlich. Es müsste der Bildung des Jugendbundes doch zum allerwenigsten die *Selbstregierung* in der Volksschule vorausgehen. Aber auch hier fehlen uns genügende Erfahrungen, um ein fertiges Urteil abgeben zu können. Der Verfasser der Tagebuchblätter aus der Knabensekundarschule Basel, Herr Burkhardt, und andere haben hierin vortreffliche Pionierarbeit geliefert. Weitere Versuche können abklärend wirken und vielleicht später zur Gründung von Jugendbünden ermuntern.

Mit den Herren Referenten gehe ich darin ganz einig, dass mit dem staatsbürgerlichen Unterricht nicht alles für die staatsbürgerliche Erziehung getan ist. Ich stimme auch ohne weiteres den Mitteln zu, die uns Herr Wiget zur Übung der staatsbürgerlichen Tugenden aufgezählt hat. Aber wir wollen uns durch die Einsicht in die Unzulänglichkeit dieser Mittel nicht entmutigen lassen, sondern mit aller Entschiedenheit und Sorgfalt an die Reform desjenigen Teiles der staatsbürgerlichen Erziehung gehen, den wir anders und besser gestalten können: den staatsbürgerlichen *Unterricht*. Wir wollen bei der starken Betonung der Angewöhnung der Bürgertugenden seinen Einfluss nicht zu gering anschlagen. Denn täuschen wir uns nicht: Mit der Angewöhnung der staatsbürgerlichen Tugenden, wie Rücksichtnahme, Unterordnung und Opferwilligkeit, ist es auch nicht getan. Viele Bürger besitzen diese Tugenden von Haus aus und üben sie im kleinen Kreise der Familie, der Verwandtschaft und Gesellschaft. Sie wissen aber die grossen Vereinigungen, Gemeinde, Kanton und Bund, nicht zu schätzen, weil sie nicht einsehen, welch grosses Gut sie an ihnen haben. Was man nicht seinem wahren Wesen nach kennt, kann man auch nicht lieben. Wo die andern Voraussetzungen nicht fehlen, kann aus dem staatsbürgerlichen Wissen geradezu das staatsbürgerliche Wollen fliessen.

Wenn ich auch dem staatsbürgerlichen Unterricht eine so grosse Bedeutung beimesse, so lehne ich ihn doch mit dem Herrn Korreferenten als besonderes Fach für die Volksschule ab. Wir verbinden ihn mit dem Geschichtsunterricht, d. h., wir erteilen Geschichte so, dass dem Schüler aus der Vergangenheit die Gegenwart klar wird. Da kommt selbstverständlich der *neuen* Geschichte der grösste Einfluss auf die staatsbürgerliche Bildung zu, da sie ja zum guten Teile Verfassungsgeschichte ist. Mancher Lehrer klagt nun aber, gerade diese Dinge liegen dem Primarschüler eigentlich zu fern, es gehe ihm für die neue Geschichte das Verständnis ab. Es muss zugegeben werden, dass der Fortbildungsschüler dafür reifer wäre; aber in der Fortbildungsschule fehlt zur Behandlung dieser wichtigsten Epoche der vaterländischen Geschichte ganz einfach die Zeit. Sie muss also auf dem Plane der Volksschule bleiben, und so wollen wir uns lieber einmal fragen, warum dem Schüler ihr Verständnis Mühe macht. Der Grund liegt darin, dass wir da auf einmal von Staat, Verfassung, Gesetzen, Behörden usw. zu reden beginnen, ohne dass wir diese Begriffe einmal schulgerecht haben entstehen lassen. So gut wie dem Geographieunterricht eine Heimatkunde vorausgehen muss, so sehr ist *ein heimatkundlicher Teil für die Verfassungskunde* notwendig. Es handelt sich dabei keineswegs um vieles Wissen über den Staat, sondern einzig darum, dass der Schüler in wenigen Lektionen das Wesen des Staates als eine grosse Arbeitsgemeinschaft und die Grundzüge seiner Organisation verstehen lernt. Das tut er am besten an einer kleinen Arbeitsgemeinschaft, einem Verein, weil dieser in seiner Organisation das verkleinerte Abbild der grossen Arbeitsgemeinschaften Gemeinde, Kanton und Bund darstellt. *Dörfeld* hat diesen Weg gezeigt, und die Lesebücher der obren Primarschulklassen von St. Gallen und Bern, sowie die vortreffliche Heimatkunde des Herrn Walt in Thal gehen ihn. Das ist nicht die systematisch beschreibende Form des staatsbürgerlichen Unterrichts, die der Herr Korreferent mit Recht verpönt. Sie knüpft an das Leben an und lässt es auch an der rechten begrifflichen Durcharbeitung nicht fehlen. Sie ebnet der Behandlung der neuen Geschichte so vorzüglich den Weg, dass diese nun in Wirklichkeit zu einer vaterländischen Schulung unserer jungen Leute wird. Jetzt können auch alle gelegentlichen Belehrungen, die die politischen Vorgänge des Alltags veranlassen, von vorneherein auf das rechte Verständnis zählen, währenddem sie sonst in ein planloses Gerede hinauslaufen und nicht viel wert sind. Eine langjährige Erfahrung und das Zeugnis vieler Kollegen haben mir klar gemacht, dass es bis jetzt keinen zweiten Schlüssel gibt, der in so sicherer Weise dem Schüler das Verständnis für politische Dinge öffnet, wie die Methode von *Dörfeld*.

Unsere allgemeine *Fortbildungsschule* wird manchen Orts noch nicht so bald verschwinden, um, wie ich mit dem Herrn Korreferenten wünschen

möchte, der beruflichen Platz zu machen. Aber auch sie sollte einen neuen Impuls erhalten. Wo ihr nicht höhere Ziele als die Vorbereitung auf die Rekrutenprüfung gesetzt werden, ist der eigentliche Gewinn recht gering. Die Fortbildungsschule sollte die Arbeit der Volksschule fortsetzen und dabei so viel möglich das berufliche und staatsbürgerliche Leben berücksichtigen. Vorerst das berufliche Leben. Wer es nicht erfahren, glaubt es nicht, wie, um mit Karl Führer zu reden, dem Fortbildungsschüler die stärkste Anregung gegeben werden kann durch die Darbietung neuer Bildungsstoffe, die ihm theoretisch und praktisch von Nutzen sind.

Aber hier ist nun auch der Ort, wo wir die Beeinflussung des werdenden Staatsbürgers nachdrücklich fortsetzen wollen. Das geschieht auf dieser Stufe besser als durch einen systematischen Kurs durch volkstümliche Vorträge über die nationale Entwicklung unseres Vaterlandes, in einem Gang durch die Schweizergeschichte mit deutlicher Hervorhebung der Entwicklung von Kanton und Bund. Eine gute Anleitung zur Durchführung eines solchen Kurses hat uns Herr Wiget mit seiner „Vaterlandskunde für Schweizerjünglinge“ gegeben.

Dass der staatsbürgerliche Unterricht in den vom Bunde unterstützten *beruflichen Schulen* für das männliche Geschlecht obligatorisch sein sollte, bedarf in unserm Kreise keiner Begründung.

Fragen wir uns endlich noch, wie einem Unterrichtszweige die stärksten Impulse nach einer gewünschten Richtung hin gegeben werden können, so kommen nicht in letzter Linie *gute Lehrmittel* in Betracht, und so könnte wohl durch die Schaffung solcher auch am ersten eine befriedigende Gestaltung des staatsbürgerlichen Unterrichts gefunden werden. Der Bund hat einen Zweig der Vaterlandskunde, den Geographieunterricht, durch die eidgenössische Schulwandkarte wirksam gefördert. Er hat zudem den Mittelschulen den Atlas gegeben. Liegt da der Gedanke nicht nahe, dass er auf der betretenen Bahn fortschreiten und auch für die Förderung des Geschichtsunterrichts, speziell der Verfassungskunde, etwas tun sollte? Es würde sich dabei um zwei Lehrmittel handeln können, einen Elementarkurs Verfassungskunde für die Volksschule und eine Vaterlandskunde für die Fortbildungsschulen. Ich weiss zwar wohl, dass dies nicht so einfach ist, wie bei Wandkarte und Schulatlas, da die Büchlein für die einzelnen Kantone in einigen Partien besonders bearbeitet sein müssten. Es dürfte aber diese Schwierigkeit nicht unüberwindbar sein. Auf alle Fälle wollen wir der Frage näher treten. Wir fassen heute darüber nicht bindende Beschlüsse, sondern geben dem Zentralvorstand den Auftrag, eine Kommission zu ernennen, die ihm auf Grund der heute gehaltenen Referate und Voten geeignete Vorschläge unterbreitet. Es ist so auch am ehesten Aussicht vorhanden, dass unsere heutige Tagung mit der Zeit positive Erfolge aufweisen wird.

Die mir gesetzte Zeit ist vorbei. Dem rechten Staatsbürger ziemt Gehorsam, und darum schliesse ich. Ich tue es, wie meine Herren Voredner, ohne Phrase und sage ganz einfach: Ein Universalmittel, gute Staatsbürger zu erziehen, gibt es nicht. Der staatsbürgerliche Unterricht kann so wenig sichere Erfolge aufweisen wie jeder andere Unterricht. Das Leben hat auch hier vieles zu ergänzen. Aber er hat auch nicht weniger erziehende Kraft, als der übrige Unterricht, ein Grund, sich nicht entmutigen zu lassen. „Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten!“

Lehrertag in Basel.

(Schluss.)

Herr E. Oertli, Zürich V, bringt folgende Vorschläge ein:

I. Die Schulreform will die Forderungen der grossen Pädagogen über Erziehung und Bildung in die Tat umsetzen. Sie bezweckt deshalb eine Änderung des bestehenden Unterrichts nach Stoff und Methode.

II. Die Schulreform verlangt, dass der Unterricht in engere Beziehung zur Arbeit des Volkes und den Erscheinungen des täglichen Lebens trete und das Kind befähige, selbsttätig zu beobachten, zu denken, zu handeln und zu lernen. (Produktives statt rezeptives Arbeiten.)

III. Die Schulreform umfasst die ganze Erziehung des Kindes: die körperliche Erziehung, die Bildung des Intellekts und die Bildung des Willens (Gemüts).

IV. Sie fordert darum:

1. Zur Förderung der körperlichen Kraft und Gesundheit:

- a) Ergänzung des Schulturnens durch tägliche Übungen (Zehnminuteturnen);
- b) häufigen Unterricht im Freien;
- c) Pflege von Spiel und Wandern.

2. Zur Förderung der intellektuellen Bildung:

- a) Beobachtung und Anschauung der Wirklichkeitsobjekte;
- b) unmittelbare Anlehnung des Unterrichtes an die Natur;
- c) stärkere Beachtung der menschlichen Arbeit.

3. Zur Gemüts- und Willensbildung:

- a) Tiefere Erfassung der kindlichen Psyche;
- b) grösseres Vertrauen des Lehrenden in die Kindesnatur;
- c) innige Anteilnahme an des Kindes Freud und Sorgen;
- d) Lebenswahrheit des ethischen Lehrstoffes.

V. Der Unterricht stützt sich in vermehrtem Masse auf folgende Unterrichtsmittel:

Ausnützung des Tätigkeitstriebes und der Sammellust des Kindes, Beobachtung bei Wanderungen und im Versuchsbeet, Pflege der Selbsttätigkeit (produktives Schaffen, Handarbeit), Besuch von Arbeitsstätten und Verwertung der Tagesereignisse.

Schulnachrichten.

Schweizerischer Lehrertag. Wenn am Sonntag und teilweise auch am Montag die grosse Lehrerversammlung in Basel, zu der sich gegen 1900 Teilnehmer eingefunden hatten, vom Wetter nicht eben begünstigt worden war, heiterte sich der Himmel am Dienstag auf. Wenn auch dies dazu beigetragen haben mag, viele Teilnehmer ins Freie zu locken, um sich die vielen Sehenswürdigkeiten der alten Rheinstadt zu besehen, so fanden sich doch immerhin sowohl zu den verschiedenen Vorträgen am Morgen, als auch zu der zweiten Hauptversammlung in der Pauluskirche zahlreiche Zuhörer ein. Gegen vier Stunden hielt eine grosse Zahl aus, um sich über die Frage der Schulreform orientieren zu lassen. Über dieses Thema sprachen die HH. Dr. Moosberr, Basel, Dr. Barth, Schaffhausen, und Lehrer Oertli, Zürich, indem sie in ausführlichen Voten ihre bereits mitgeteilten Leitsätze begründeten. Herr Schulvorsteher Dr. Badertscher, Bern, sprach sich namentlich über die Erfahrungen aus, die man an der Knabensekundarschule in Bern seit $3\frac{1}{2}$ Jahren mit der Reduktion der Lektionsdauer auf 40 Minuten, mit dem Handfertigkeitsunterricht, den Spiel- und Exkursionstag und dem Aufgabennachmittag gemacht hat.

Nachdem noch der Vorsteher eines deutschen Landerziehungsheims sich in längerer Rede über die Schulreform geäussert hatte, ergriff zum Schlusse noch Herr Rob. Seidel, Privatdozent in Zürich, das Wort, um in seiner bekannten temperamentvollen Weise die Schulreform vom sozialpädagogischen Standpunkte aus zu beleuchten. Er entwickelte folgende Thesen :

- I. Grundlagen. 1. Die Schulfrage ist ein Teil der sozialen Frage.
2. Die Schulreform macht sich geltend als eine Folge der sozialen Umwälzung.
3. Die Schule war immer so gestaltet, wie es die Bedürfnisse der jeweils herrschenden Gesellschaftsform und des Staatswesens erheischten.
4. Die Schule, d. h. das öffentliche Erziehungswesen, war eine Waffe zur Unterdrückung und Ausbeutung des Volkes; die Schule war eine Anstalt zur Bildung von Herrschern, zur Erziehung von Fürsten und Priestern, von einem Kriegsadel, Beamtenadel und einem Besitz- und Wissensadel.
5. Seit der französischen Revolution, d. h. seit der Umwälzung der Ständegesellschaft und des absoluten Staates durch das Bürgertum, und seit der Einführung der bürgerlichen Gesellschaft und des demokratischen Staates hat das öffentliche Erziehungswesen seinen Charakter als Bildungsanstalt für die Herrschenden immer mehr verloren und ist zu einer Bildungsanstalt fürs Volk geworden.
6. Eine gründliche Schulreform ist nur möglich auf Grund der Gesellschaftsreform.

H. Grundsätze. 7. Die immer mehr erstarkende wirtschaftliche, soziale und politische Demokratie (soziale Gesellschaft und sozialer Staat) macht eine Reform des Schulwesens notwendig; die Schule muss zur Bildungsanstalt des Volkes für wirtschaftliche, soziale und politische Tüchtigkeit werden.

8. Die Lern- und Wissensschule ist zur Arbeitsschule umzuwandeln; das Arbeitsprinzip und die Arbeitsmethode sind bei Unterricht und Erziehung zur Anwendung zu bringen.

9. Der Handarbeitsunterricht, der Werkunterricht ist Grund- und Eckstein der Schulreform, sowie der harmonischen Bildung und Erziehung.

10. Der pädagogische Handarbeitsunterricht ist eine wirtschaftliche, soziale, politische und pädagogische Notwendigkeit.

11. Der pädagogische Handarbeitsunterricht ist das beste Mittel der Geistesbildung, der Arbeits- und Kunstabildung und der sozial-moralischen Bildung.

12. Die produktive Handarbeit gehört in die Schule; denn die produktive Handarbeit ist der Ursprung und die Grundlage aller geistigen und moralischen Kultur.

Die Zeit war unterdessen so sehr vorgerückt, dass sich die beiden Referenten über die ökonomische Stellung des Lehrerstandes, die Herren Bezirkslehrer Frey, Aarau, und Lehrer Mühlthaler, Bern, nur noch kurz und vor stark gelichteten Reihen über diese wichtige Frage aussern konnten.

Der Nachmittag war der Besichtigung der verschiedenen Grossbetriebe und der Schulausstellung im Isaak-Iselin-Schulhaus gewidmet. Die letztere war so ungemein reichhaltig ausgestattet, dass man für deren gründliches Studium allein mehrere Tage hätte zur Verfügung haben sollen. Unseres Erachtens war es ein Fehler, dass zwei so wichtige Fragen, wie die staatsbürgerliche Erziehung und die Schulreform gleichzeitig nebst andern Angelegenheiten von grosser Bedeutung, wie Bundessubvention und ökonomische Stellung des Lehrerstandes, auf das Programm genommen worden waren. So kam es, dass man an den beiden Haupttagen je vier volle Stunden in der Pauluskirche ausharren musste und doch nicht zur Erläuterung sämtlicher Traktanden kam. Die Besichtigung all des Schönen und Interessanten, das das Organisationskomitee in so verdankenswerter Weise uns zu bieten bestrebt war, wurde dadurch zur Unmöglichkeit. Wir geben ja gerne zu, dass eine gründliche Besprechung gerade dieser Verhandlungsgegenstände sehr zeitgemäß gewesen wäre. Ob aber dadurch einem starken Besuch späterer Lehrertage richtig vorgearbeitet wird, möchten wir bezweifeln; denn bei einer derartigen Hetzjagd durch das Programm hindurch hört die Gemütlichkeit auf, und diese sollte doch bei Lehrertagen auch zu ihrem Rechte kommen.

Zu der Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrervereins. Die diesjährige Delegiertenversammlung war keine jener gewöhnlichen Tagungen, an denen die ordentlichen Geschäfte rasch erledigt und einige Thesen aufgestellt werden, welch letztere dann sanft säuberlich in der Versenkung zu verschwinden pflegen. Zum vornherein beanspruchten die Verhandlungen hohes Interesse, hatte doch der bernische Kantonalvorstand einen kühnen Vorstoss unternommen, der auf nichts Geringeres abzielte, als auf eine Revision der altehrwürdigen Statuten. Die Berner waren denn auch der Gegenstand der väterlichen Fürsorge des Herrn Zentralpräsidenten Fritschi, der schon in seinem Eröffnungsworte auf die jüngsten Vorgänge im bernischen Schulleben hinwies. „Die Lehrer sollen sich vor allzuschroffen Anklagen gegen Historisches und Gegenwärtiges hüten“, sagte Herr Fritschi, „es ist ein schlechtes Zeichen, dass die Behörden über die Ver-

treter der Erziehung zu Gericht sitzen müssen.“ Der Herr Zentralpräsident liess sodann die Schulbestrebungen der zweiundzwanzig Kantone Revue passieren, indem er überall Worte des Lobes und der Ermutigung fand. Für die Berner aber fiel wieder eine freundidgenössische Ermahnung ab, die zwar nicht ganz unverdient war. Im Hinblick auf unsren Seminarstreit ermahnte der Zentralpräsident die Anwesenden, Standesfragen unter sich zu erledigen und nicht an die breite Öffentlichkeit zu ziehen. Trotzdem wir, wie gesagt, nicht ganz unschuldig sind, so haben wir doch auch im Kanton Bern neben dem Tageslärm viel gearbeitet, vor allem aus an der Festigung unserer Organisation. Der Frieden zwischen der Primar- und Mittellehrerschaft ist auf vier Jahre gesichert. Die Primarlehrer kämpfen für eine Verbesserung ihrer Naturalentschädigungen, während die Mittellehrer mit den Vorarbeiten zu einem neuen Sekundarschulgesetze beschäftigt sind.

Mit grossem Temperament befürwortete Dr. Trösch den Antrag des bernischen Kantonalvorstandes, indem er die Notwendigkeit eines festen Zusammenschlusses betonte. Er verlangte Garantien für die politische und religiöse Neutralität des S. L. V., ohne die ein Gesamtanschluss der Berner unmöglich sei. Herr Dr. Trösch fand in dem Glarner Auer einen sehr gewandten Gegner, der zunächst die Herbeiziehung der deutschen Verhältnisse zurückwies. Herr Auer führte aus, dass der deutsche Lehrer eine andere Stellung einnehme, als der schweizerische. Der deutsche Lehrer schwört seinem Landesherrn den Eid der Treue; er hält das monarchische Gefühl in den Kindern wach, und dafür wird er von seinem Herrn beschützt und bezahlt. Der Dienst in der Demokratie ist dornenvoller und entehrungsreicher; denn gar oft versagt das Volk den Behörden die Heerfolge und vereitelt ihre wohlwollendsten Absichten. Dafür erfreut sich — wenigstens bis jetzt — der republikanische Lehrer grösserer Ellenbogenfreiheit, als sein deutscher Kollege, der eine ganze Reihe von Vorgesetzten über sich hat. Es ist jedoch merkwürdig, dass in letzter Zeit einige grössere Ortschaften des Kantons Bern ein „Bedürfnis“ nach Schulreglementen preussischer Observanz fühlen. Hier wird sich die Lehrerschaft energisch wehren müssen, um ihre freiheitliche Position zu bewahren. Die bedeutendste Stelle in Auers Votum war die Zusicherung, dass der Schweiz. Lehrerverein politisch und religiös auf vaterländischer, aber neutraler Basis stehe. Damit ist der Weg für den Gesamtanschluss der Berner an den Schweiz. Lehrerverein frei. Die Sache hat aber noch ihre Schwierigkeiten, deren bedeutendste die finanzielle ist. Die bernische Lehrerschaft trägt jetzt schon bedeutende Opfer für ihre Organisation, die durch die Beiträge an die Stellvertretungskasse noch vermehrt werden. Wenn der Gesamtanschluss erfolgen soll, so muss, und das ist auch die Meinung des Herrn Dr. Trösch, die bernische Zentralkasse den Beitrag übernehmen, worauf aber sofort die Frage entsteht: „Woher die Mittel nehmen?“ Gemäss dem Beschluss der letzten Delegiertenversammlung des B. L. V. hat der Kantonalvorstand die Sache zu beraten und den Sektionen zu unterbreiten. Eine Urabstimmung wird hierauf endgültig entscheiden, ob und unter welchen Bedingungen der Gesamtanschluss zu erfolgen habe. Die Idee ist gut; hoffen wir, dass sie marschiere! O. G.

Sprechkurs. Die Sektion Bern des Schweiz. Lehrerinnenvereins hörte in ihrer Mitgliederversammlung vom 9. September einen Vortrag des Herrn Prof. Dr. Lüscher, Spezialarzt für Hals- und Ohrenkrankheiten, an, aus dem deutlich hervorging, dass eine Menge von Halsübeln sich infolge falscher Anwendung der Sprachorgane einstellen. Lehrer, Pfarrer und andere Redner, deren Beruf täglich hohe Anforderungen an die betreffenden Organe stellt, sind deshalb den

Halserkrankungen besonders unterworfen. Gar oft werden aber diese auf Schwäche der Organe zurückgeführt oder unschuldigen Erkältungen zugeschoben, wo im Grunde sprach- und atemtechnische Fehler zugrunde liegen, bei denen der Hebel angesetzt werden müsste.

Nun aber sind hiezu einerseits eine gründliche Kenntnis der Vorgänge beim Sprechen und des Baues der Organe notwendig; anderseits hängt die Schonung derselben wesentlich von der Aneignung guter Gewohnheiten beim Sprechen ab.

In Erwägung der Vorteile, welche eine richtige Pflege der Sprechwerkzeuge auf anatomischer und physiologischer Grundlage für eine Lehrperson bedeutet, beabsichtigt die Sektion Bern des Schweiz. Lehrerinnenvereins, diesen Winter einen sprachtechnischen Kurs einzurichten unter der bewährten Leitung des Herrn Georg *Putscher*, zurzeit Sprechmeister am Stadttheater in Bern. Herr Putschers Kapazitäten als Sprecher sind den Theaterbesuchern bestens bekannt. Er geniesst aber auch den Ruf eines vortrefflichen Lehrers in diesem seinem Spezialfache.

Diesen Sommer hielt er einen dreimonatlichen Kurs (mit einem vierwöchentlichen Nachkurs) in der Münchener Schauspiel- und Redekunstschule ab, der von vielen Lehrern der öffentlichen Schulen und Professoren der Hochschule besucht wurde, und hat sich bereits für nächstes Jahr zu weiteren Kursen verpflichtet.

Was nun den Unterrichtsstoff anbelangt, so aussert sich Herr P. darüber wie folgt: „Es handelt sich darum, nach einleitender, gründlicher Besprechung der Sprachwerkzeuge und ihrer Tätigkeiten auf Grund richtigen Tonansatzes und guter Atemführung die fehlerfreie Aussprache der Sprachlaute und anhand zahlreicher, bewährter Übungen, sowie durch individuelle Behandlung Geläufigkeit und Wohlklang der Aussprache zu erwerben, ohne die geringste Müdigkeit der beteiligten Organe zu empfinden. Das Gehör jedes Schülers soll hiebei so geschult werden, dass es alle Sprachfehler und deren Ursachen sicher erkennen und korrigieren lernt.“

Um einen guten und bleibenden Erfolg zu erzielen, müssen die Übungen etwa durch drei Monate fortgesetzt werden. Es werden deshalb zirka 50 Unterrichtsstunden, auf je zwei wöchentliche Lektionen von $1\frac{1}{2}$ Stunden verteilt, in Aussicht genommen. Diese müssten infolge beruflicher Inanspruchnahme des Kursleiters sowohl als der Kursteilnehmer *Mittwoch und Freitag* von $4\frac{1}{2}$ —6 Uhr (event. 5— $6\frac{1}{2}$ Uhr) abgehalten werden. Abänderung kann nur mit Stimmenmehrheit und im Einverständnis mit dem Kursleiter stattfinden.

Zum Beginn der Winterschule werden in Bern Zirkulare und Unterschriftenbogen zirkulieren. Interessenten, welche durch dieselben nicht erreicht werden, machen wir hiemit auf diese vielleicht einzige derartige Bildungsgelegenheit aufmerksam, indem Herr Putscher uns voraussichtlich leider bald wieder verlassen wird.

Wir hoffen, dass sich recht viele Lehrerinnen, event. auch Lehrer, an dem Kurs beteiligen werden. Über das Kursgeld können zurzeit noch keine Mitteilungen gemacht werden. Es wird sich nach der Höhe der für 1912 in Aussicht gestellten Subventionen und der Teilnehmerzahl bemessen.

Nachdem die Anmeldelisten eingelangt sein werden, wird den Beteiligten Mitteilung über die Einrichtung des Kurses (Zeitpunkt und Ort) gemacht.

Anmeldungen sind an die Sektionspräsidentin, Fr. E. *Ziegler*, Kramgasse 10, Bern, zu richten.

Berufliches Bildungswesen. Im Gewerbemuseum in Bern versammelten sich letzten Samstag nach 14-tägiger Arbeit die 77 Teilnehmer des II. Instruktionskurses für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen zu einem Schlussakt, zu welchem auch Herr Dr. Gobat als Vertreter der Regierung, die Sachverständigenkommission für berufliches Bildungswesen des Kantons Bern, sowie die Kursleiter erschienen. Mit kernigen Worten eröffnete Herr V. Haldimann, Direktor der städtischen Lehrwerkstätten, den Akt. Der Abschluss dieses Kurses bietet ihm Gelegenheit, den Kursleitern und den Kürslern ihre Arbeit herzlich zu danken. Ein besonderes Kränzlein gebührt Herrn Huttinger, Sekretär der Kommission. Den Kursteilnehmern röhmt er grossen Fleiss und Ausdauer nach. Der Erfolg dieser Beharrlichkeit wird nicht ausbleiben. Durch Verhältnisse war man gezwungen, den Kurs zeitlich in zwei Hälften zu trennen, mit Fortsetzung im Herbst 1912. Diese Trennung wird sicherlich von grossem Nutzen sein, indem die Teilnehmer des heurigen Kurses das nächste Jahr mit Wünschen und Anregungen aufrücken können. Herr Haldimann bat, für diese Kurse Propaganda zu machen, damit alle Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen mit der Zeit einen Kurs durchgemacht haben und nach einheitlichem Programm unterrichtet werde. Im Laufe des Winters werde ein einheitlicher Normalplan aufgestellt, was gewiss allgemein Anklang finden wird. Mit dem Wunsche auf ein fröhliches Wiedersehen im nächsten Jahre schloss der Präsident der Sachverständigenkommission seine mit grossem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Namens der Kursleiter sprach Herr Gutknecht. In den theoretischen wie in den zeichnerischen Fächern war es das Bestreben der Kursleiter, das zu bieten, was man von einer wohlorganisierten gewerblichen Fortbildungsschule verlangen kann und soll. Die Leiter waren bestrebt, in erster Linie für das Bedürfnis, nicht für die Liehaberei zu arbeiten. Herr Gutknecht röhmt die Pünktlichkeit, den nie ermüdenden Fleiss der Teilnehmer und das nette, persönliche Verhältnis zwischen Kursleiter und Schülern. Er redet dem Selbststudium das Wort zur Weiterbildung. Interessant waren die von Herrn Huttinger mitgeteilten Abteilungsberichte, aus welchen hervorging, dass überall zielbewusst und tüchtig gearbeitet wurde. Der Kurs zerfiel in 4 Abteilungen: a) Vorbereitendes Zeichnen: vorbereitendes berufliches Technischzeichnen (Herr Wuffli), vorbereitendes berufliches Freihandzeichnen für Schlosser (Herr Moser); das vorbereitende berufliche Freihandzeichnen für Schreiner musste leider ausfallen, da zu wenig Anmeldungen dafür eingingen. b) Fachzeichnen für Schmiede und Wagner (Herr Fehler) und Fachzeichnen für Schreiner und Spengler (Herren Sattler und Bircher.) c) Theoretische Fächer I, Buchhaltung (Herren Gutknecht und Rychener), Wirtschaftslehre (Herr Spreng), Vaterlandskunde (Herr Major Blaser.) d) Gewerbliches Rechnen (Herr Schneider in Langenthal.) Abteilungen c und d hatten gemeinsam Wirtschaftslehre und Vaterlandskunde zu besuchen. Besucht wurden folgende Etablissemente: Gasfabrik Bern, Porzellanfabrik Langenthal, Schweizerische Volksbank Bern. Vorträge wurden gehalten von den Herren Haldimann (Technologie des Eisens), Dr. Vollmar (Wechselrecht und Gewerbegegesetz), Kuhn, Direktor der städtischen Gasfabrik und Gewerbesekretär Krebs (Gewerbegegesetz.) Herr Gymnasiallehrer Bieri in Bern führte den Teilnehmern des gewerblichen Rechnens interessante und äusserst belehrende Experimente aus dem Gebiet der Elektrizität vor.

Nach diesen Berichten des Herrn Huttinger ergriff Herr Dr. Gobat das Wort. Er freute sich, dass sich eine solch' grosse Teilnehmerzahl eingefunden hat, und diese Zahl beweist, dass der Kurs ein Bedürfnis ist. Der gewerbliche

Unterricht verbreite sich immer mehr, und überall entstehen neue Schulen. Es ist schwierig, Kurse einzurichten. Vor zwei Jahren wurde keine Bundessubvention für den damaligen Kurs gesprochen. Mit Rücksicht auf die grosse Zahl der Schulen und Kurse müsse man sich fragen, ob nicht grössere Institutionen zur Heranbildung von Gewerbelehrern am Platze seien. Bei Anlass der Frage „Erweiterung des Technikums Burgdorf“ habe Redner die Frage aufgerollt, ein eigentliches Seminar für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen zu gründen. Die Frage fiel auf guten Boden — aber auch hier spielt die Geldfrage eine grosse Rolle, sodass man sich auch in der nächsten Zeit mit Kursen behelfen müsse. Herr Gobat dankte namens des Regierungsrates den Veranstaltern des Kurses, den Unterrichtenden und Teilnehmern herzlich für die Bemühungen und wünscht ebenfalls fröhliches Wiedersehen 1912. Namens der Kursteilnehmer richtete Herr Krähenbühl in Huttwil einige Fragen an die Veranstalter des Kurses, welche von Herrn Haldimann beantwortet wurden. In der nächsten Zeit soll ein Lehrprogramm für Damenschneiderinnen und Weissnäherinnen erscheinen, und es wird wohl auch ein Istruktionskurs stattfinden, da die Regierung auch der Ausbildung der Lehrtöchter ihre volle Aufmerksamkeit schenkt. Truppweise zogen nun die Teilnehmer zu einem Abschiedstrunk, und mit einem herzlichen „Auf Wiederluege“ 1912 zog man heim zu Muttern. Den Herren der Sachverständigenkommission, den Kursleitern und allen, die zum guten Gelingen des Kurses beigetragen, sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen. Der Kurs wird seine guten Früchte tragen überall.

— z —

† **Gottfried Däpp**, Lehrer in Niederwichtach. Bei Anlass einer Klassenzusammenkunft der 14. Promotion des Seminars Muristalden starb am 30. September auf dem Niesengipfel an einem Schlaganfall Herr Lehrer Däpp in Wichtach. Dreissig volle Jahre hat er der Gemeinde Niederwichtach als Lehrer treue Dienste geleistet.

Biel. Der städtische Primarlehrerverein hat beschlossen, dem zurücktretenden Präsidenten der Schulkommission, Gemeinderat Heinrich Tanner, eine Delegation zu senden, die ihm im Namen der Lehrerschaft für die langjährige treue und eifrige Arbeit im Dienste der Schule den Dank aussprechen und zugleich ein offizielles Dankschreiben überreichen soll. Zwanzig Jahre lang stand Tanner an der Spitze des städtischen Schulwesens, das in dieser Zeit mächtig emporgeblüht ist. Heute zählt die Primarschule 84 Klassen und die Leitung dieses grossen, der Zweisprachigkeit wegen etwas komplizierten Apparates forderte ein grosses Opfer von Arbeit. Die Stellung des Schulkommissionspräsidenten als Vermittlungspunkt zwischen Eltern, Lehrerschaft und Schule in einer Gemeinde von der Ausdehnung Biels erfordert viel Takt und reife Erfahrung. Beide waren Tanner in hohem Masse eigen, und er hat sich um Schul- und Erziehungsfragen stets lebhaft interessiert. So lange er Mitglied des Grossen Rates war, hat er in Schulfragen eine hervorragende Stellung eingenommen, und bei den seiner direkten Aufsicht unterstellten Schulklassen hat er öfters für erkrankte Lehrkräfte in zuvorkommender Weise für kürzere Zeit die Stellvertretung übernommen. Tanners Tätigkeit für das Bieler Schulwesen findet deshalb bei seinem Rücktritt von der Leitung die warme Anerkennung aller Kreise.

„Bund.“

Interlaken. Auf Anzeige des hiesigen Kinder- und Frauenschutzvereins ist ein Ansichtspostkartenhändler in Interlaken wegen Feilbietens unsittlicher Ansichtspostkarten vom Richteramte zu Fr. 50 Busse und den Gerichtskosten verurteilt

worden, nachdem er kurz zuvor aus dem gleichen Grunde vorbestraft worden war, sich aber keineswegs an das richterliche Verbot des Verkaufs solcher Bilder gehalten hatte.

Belp. Die Gemeindeversammlung vom 30. September beschloss, die Besoldungen der Sekundarlehrer zu erhöhen. Dieselben beziehen von nun an eine Anfangsbesoldung von Fr. 3200; diese steigt nach je drei Jahren um Fr. 200 bis auf die Höhe von Fr. 4000; frühere Dienstjahre werden voll angerechnet.

Steffisburg. (Korr.) Laut soeben abgelegter Rechnung pro 1910 betragen die Ausgaben für das Schulwesen unserer Gemeinde Fr. 69,363. Hieran hatte die Gemeindekasse beizutragen Fr. 63,804. Die wichtigsten Ausgabeposten sind für Besoldungen Fr. 43,707, Beheizung und Beleuchtung Fr. 3903, Pensionen Fr. 150, Stellvertretung Fr. 267, Fortbildungsschule Fr. 456, Handwerkerschule Fr. 587, neue Turngeräte und Unterhalt Fr. 245, allgemeine Lehrmittel Fr. 426, Unentgeltlichkeit der Lehrmittel und Schulmaterialien Fr. 4033, Beitrag an die Bibliothek Fr. 70, Schulprämien und Schülerreisen Fr. 478. Dazu kommt noch ein Posten aus der Armenrechnung von Fr. 1369 für Speisung und Kleidung armer Schulkinder. Der Beitrag an die Bibliothek speziell sollte bedeutend erhöht werden, wenn sie ihrer Aufgabe gerecht werden soll.

Literarisches.

Lockende Fluten. Neue Novellen von Emil Hügli. Schkenditz b. Leipzig, 1910. Verlag von W. Schäfer. Preis Fr. 4.—, geb. Fr. 5.35.

Das Buch enthält fünf Novellen, in denen die Eigenart des in Chur lebenden Berner Dichters wunderbar zur Geltung kommt. Dass er ein wirklicher Dichter ist, darüber hat er sich in verschiedenen Werken glänzend ausgewiesen und tut es auch hier. Eine der Novellen, wie „Angela“, gäbe einen grossartigen Vorwurf für einen Dramaturgen. So etwas schreibt nur ein feiner Psychologe und phantasiereicher Sänger. Die schöne edle Sprache, die nie trivial wird, macht das Buch zu einem einzigen, feinen Genuss. Man hat Hügli vorgeworfen, seine Figuren seien Romangestalten, es fehle ihnen das Leben — wer so urteilt, hat „Ein abgebrochenes Reis“ nicht gelesen oder nicht verstanden. In dieser ganz aus dem Leben gegriffenen Novelle — wer das Berner Gymnasium in den Achtzigerjahren besucht hat, wird die verschiedenen handelnden Gestalten bald erkennen — tritt Hügli gegen die Pädagogen auf, die das Kindesgemüt nicht verstehen, die oft genug, ohne es vielleicht nur zu wissen, zerstören statt aufzubauen, niederreissen statt aufzurichten und so zu Verderbern statt zu Erziehern werden. In diesen Spiegel sollte jeder Lehrer schauen, sich dann an die Brust schlagen und sich selber prüfen. Dann hätte der Dichter das erreicht, was er bezweckt.

Die neuen Novellen seien als Lektüre jedem erwachsenen Leser warm empfohlen. Kinderlesestoff sind sie allerdings nicht. H. M.

Gotthelf-Ausgabe. Die Verlagsbuchhandlung Rentsch in München kündigte vor kurzem eine „erste echte Gesamtausgabe“ der Werke Jeremias Gotthelfs an. Im Namen der Familie Gotthelfs und als Besitzer seines literarischen Nachlasses erklären die Unterzeichneten, dass sie diesem Unternehmen völlig fern stehen. Sie betrachten nach wie vor die 1856 ff. bei Springer in

Berlin erschienenen 24 Gotthelf-Bände als die erste Gesamtausgabe. Die Eigenschaft einer besonderen Echtheit dürfte der vom Verlage Rentsch in Aussicht gestellten Ausgabe darum nicht zukommen, weil das Gotthelf-Archiv auf der Stadtbibliothek Bern, das die Originalhandschriften der Werke des Dichters und einen Teil seiner Korrespondenz enthält, den Herausgebern nicht zur Verfügung steht. Es kann sich demnach höchstens um eine Neuauflage der Erstdrucke, keineswegs um eine wissenschaftliche, für die Gotthelf-Forschung grundlegende Ausgabe handeln.

Eine solche grundlegende Ausgabe plant die Familie selbst seit längerer Zeit. Sie hat in dieser Angelegenheit Herrn Dr. Rudolf Hunziker in Winterthur die Oberleitung übertragen und Vollmacht erteilt. Diese Ausgabe soll nicht nur alle gedruckten und ungedruckten Werke Gotthelfs umfassen, sondern auch eine Auswahl aus seinen Briefen und eine ausführliche, auf dem sämtlichen Material der Familienarchive fussende Biographie des Dichters. Ein Prospekt ist in Arbeit und wird in naher Zeit an die Öffentlichkeit gelangen.

Gleichzeitig sei darauf hingewiesen, dass — nach den Bestimmungen über die Autorrechte — bisher nicht gedruckte Manuskripte und Briefe Gotthelfs nur mit der Bewilligung der Familie veröffentlicht werden dürfen.

Bern, den 18. September 1911.

C. v. Rütte-Bitzius. Dr. Hegg-Bitzius.
W. v. Rütte, Pfarrer. M. Hess-Rüetschi.

Bemerkung. Nach den neuesten Zeitungsberichten scheint zwischen der Familie Bitzius und dem Verlag Rentsch eine Einigung erzielt worden zu sein, die das Erscheinen des angekündigten Werkes sichert. Die Red.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule :						
Mannried	II	Mittelklasse	55	900	2	23. Okt.
Aeugstmat	IV	Unterklasse	ca. 45	900 †	2	25. "
Biel	X	deutsche Knabenklasse IVc		1850 †	** 6 4	23. "
Hohfluh	I	Oberklasse	" 35	700 †	3 11	24. "
Goldern	"	Gesamtschule	" 20	700 †	3 11	24. "
Ausserschwand	"	"	" 40	700	2	24. "
Wattenwil	III	Klasse III b	" 45	700	2	25. "
Niederwichtach	IV	Oberklasse	" 50	1000 †	6	23. "
Zuzwil	VIII	"	" 21	800 †	2	23. "
Höhe, Gde. Signau	IV	Gesamtschule	" 55	900 †	2 4 ev. 5	23. "

* Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amts dauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet.

** Naturalien inbegri ffen. † Dienstjahrzulagen. § Wohnung inbegri ffen.

 Bei Adressänderungen bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die alte Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

Anstalt für schwachsinnige Kinder in Burgdorf.

Infolge Rücktritt des bisherigen Inhabers ist die Stelle des **Vorstehers (Hauseltern)** der Anstalt für schwachsinnige Kinder in Burgdorf neu zu besetzen. Anfangsbesoldung Fr. 2400 nebst freier Station für sich und die Familie. Amtsantritt auf **15. April 1912**, eventuell schon früher. Verheiratete Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage ihrer Ausweise und Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit bis **15. November** künftig an den Präsidenten der Anstaltsdirektion, Dr. **Ganguillet, Bern**, Falkenplatz 14, einsenden, der gerne weitere Auskunft erteilt.

Schulausschreibung.

Wimmis. Oberschule mit ca. 50 Kindern, wegen Demission. Gemeindebesoldung inbegr. Wohnung Fr. 1075; Holzentschädigung Fr. 95; Land oder Fr. 31. Alterszulagen von Fr. 100 nach 5 Dienstjahren. Antritt auf Beginn der Winterschule.

Anmeldungen nimmt entgegen der Präsident Herr **Josi-Moser**.



Violinen :: Celi :: Kontrabässe



Mandolinen : Guitarren : Zithern
in grösster Auswahl. — Vorzugsbedingungen für HH. Lehrer.
2 Kataloge kostenfrei.

HUG & Co.  Zürich & Filialen



Vereinsfahnen



in ersterklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie
liefern anerkannt preiswert

Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste und besteingerichtete Fahnenstickerei der Schweiz
Vorlagen und Kostenberechnung gratis

Benötigen Sie KOSTÜME

zu Theater-Aufführungen aller Art, zu Umzügen, Festspielen und Turn-Vorstellungen, lebenden Bildern, Tänzen und Reigen, Maskenbällen, Hochzeiten usw., so finden Sie solche bei streng reeller Bedienung und kulanter Preisberechnung in reichster und gediegenster Auswahl bei

H. Strahm-Hügli

Verleih-Institut für Theater- u. Masken-Kostüme
61 Kramgasse BERN Telephon 3588

**Chronische
Katarrhe,
Husten, Bronchitis**
werden gründlich geheilt
durch die
SOLUTION PAUTA BERGER
schützt gegen Tuberkulose

Wird ärztlich verschrieben und empfohlen!
Frk. 3.50. die Flasche. — Alle Apotheken.

Cheaterstücke

Couplets, in grosser Auswahl. Kataloge gratis. — Auswahlsendungen bereitwillig. Buchhandlung Künzi-Locher, Bern.

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

! mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben an die Herren Beamten zu obigem billigen Engros-Preis ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Ziel 3 Monat! Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit! Leichte Handhabung! Leistet mehr wie eine Maschine zu 60 Fr.! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung! Vertritt gesucht! Paul Alfred Goebel, Basel. !

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

Anerkannt leistungsfähiges Haus für Lieferung

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Originalität. — Billigste Preise.

Besteingerichtete eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostenberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.